



# Der Enztöler

## Waldobader Tagblatt

Wirtensfelder, Calmbacher und Herrenalber Tagblatt

Amtsblatt für den Kreis Neuenbürg

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Bezugspreis: ...

Anzeigenpreis: ...

Nr. 145 Neuenbürg, Samstag den 26. Juni 1937 95. Jahrgang

40000 Politische Leiter marschieren

# Gautag Württemberg-Hohenzollern hat begonnen

Stuttgart im Festkleid — Feierlicher Empfang der Presse — Die Gauämter tagen

J. M. Stuttgart, 26. Juni.

Württemberg's Gauhauptstadt hat ihr Gesicht verändert: Es gibt kein Haus, das nicht das leuchtende Rot und Weiß und Schwarz der Falkenkreuzfahnen trägt. In den Hauptstraßen tragen Fahnenmasten, Spruchbänder überqueren die Straßen, das Braun der Uniformen beherrscht sie — die Stadt der Auslandsdeutschen sieht im Zeichen des Gau-tages Württemberg-Hohenzollern, im Zeichen der ersten großen Heerschau dieses Gau'es seit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung.

Zur Stunde, da dieses Blatt in die Hände der Leser kommt, haben die Leiter der Gauämter ihre Mitarbeiter um sich versammelt, um Rückschau zu halten auf die gewaltigen Erfolge der NSDAP, auf allen Gebieten des menschlichen und wirtschaftlichen Lebens und um Richtlinien zu geben für die kommende Arbeit. Denn wenn auch ein Zusammenstoß der Kameraden, die Jahr für Jahr, Tag für Tag gearbeitet hatten für das große Ziel, das Adolf Hitler gewiesen hatte und das Deutschland heißt, der eine in seinem Land, der andere in seinem Kreis, der dritte in ganzen Gau, als Redner, als Organisator, als „Meinster Arbeiter“ von Mann zu Mann, ein Fest ist, wie es nur aus der selbstlosen Kameradschaft entstehen kann, so steht doch am Anfang und am Ende des Gautages die Arbeit, die Ausrichtung auf das gemeinsame Ziel.

Einmal vor zehn Jahren, höhnte der größte Teil einer sich auch „deutsch“ nennenden Presse über den ersten Landesparteitag der NSDAP. Gestern nachmittag war die gesamte Presse des Gau'es im Galbumondaal des ehemaligen Landtages versammelt, um in der von Gaupresseamtsleiter Dr. Weiß hervorgehobenen Vereinfachung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln die Bedeutung dieser Heerschau der Schwäbischen Gefolgschaft Adolf Hitlers hervorzuheben. Denn der Gautag 1937 des Gau'es Württemberg-Hohenzollern der NSDAP, ist keine Veranstaltung eines Vereines aus vergangenen Zeiten, sondern ein Appell politischer Kämpfer, die in diesen Tagen durch Haltung und Wort zum Ausdruck bringen werden: „Adolf Hitler, Dir gehören wir, bleib, wir folgen Dir!“

In knappen Jagen umfist Gaupropagandaleiter Maurer bei diesem Presseempfang Zweck und Ziel des Gautages: „Der Gau-leiter nimmt wiederum einen Appell vor, um seine Mitkämpfer und Mitarbeiter anzuwachen nach den großen Zielen, die der kommenden Arbeit gesteckt sind. Die Tausende von Politischen Leitern sollen mit den Männern der Gliederungen die Geschlossenheit der Bewegung sichtbar zum Ausdruck bringen, indem sie mit ihnen gemeinsam auftreten, gemeinsam marschieren und dem Führer gemeinsam erneut Treue geloben. Aber auch die Bevölkerung Württemberg's soll sich bei diesem großen Appell zur Partei bekennen und so diesen Gautag für lange Zeit zur größten politischen Feier des Schwabenlandes gestalten!“

In tiefem Ernst gedachten die versammelten Schriftleiter jener Kämpfer der Bewegung, die ihr Leben Adolf Hitler geweiht und geopfert hatten. Ihr dreifacher Sieg, der auf Adolf Hitler war das Bewußnis, in alle Zukunft der Bewegung zu dienen, deren Mitglieder — jeder auf seinem Platz — wirken und wirken am Aufbau eines neuen, lebendigen und glücklicheren Deutschlands.

Der Abend vereinte die Spitzen der Bewegung und des Staates in der Festausführung des „Freischütz“ im Großen Haus der Württ. Staatstheater bzw. in der Stuttgarter Erkaufführung des „Hilmes Togaer“.

Führerkorps des Gau'es wird sich am Nachmittage in der Stadthalle versammeln, um die Richtlinien für die kommende Arbeit entgegenzunehmen. Den Abend beschließen Kameradenschaftsabende in allen größeren Sälen der Gauhauptstadt. Am Sonntag aber werden alle Gliederungen der Bewegung marschieren wie einst, da sie noch ein kleines Häuflein waren und dennoch ruhten: „Der Sieg wird unser sein!“, um sich schließlich in einer gewaltigen Großkundgebung zum gewaltigen Ausklang des Gautages in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu vereinen. Hier wird neben anderen führenden Männern des neuen Deutschen Reiches auch Reichsminister Dr. Frank sprechen.

Ueber der Gauhauptstadt wehen die Fahnen der Bewegung: Die Nationalsozialisten unseres Gau'es sind angetreten für Führer und Volk!

### Kranzniederlegungen

An den Gräbern der Gefallenen der Bewegung, Pfg. Paul Schöpp und Georg Schmid, legte Samstagmorgen Gaupresseamtsleiter Dr. Weiß, Gauleiter Greß im Auftrag der Bewegung Kränze nieder. Sie galten allen, die die Fahne Adolf Hitlers höher hielten als ihr Leben. Von ihren Gräbern holl sich die nationalsozialistische Bewegung immer neue Kraft für ihren Kampf um Deutschland.

### Festausführung im Staatstheater

Für die Festausführung, die die Württ. Staatstheater am Vorabend des Gautages im Großen Haus gaben, konnte eigentlich keine glücklichere Wahl getroffen werden als mit Carl Maria von Webers „Freischütz“. Denn diese Oper ist die erste wirklich deutsche Oper. Sie ist jenes Werk, das den Vorrang der französischen und italienischen Oper überwand und das für das musikalische Schaffen der folgenden Zeit richtungweisend wurde. Erstmal ist die Einheit von Wort, Ton und Handlung hergestellt und die begeisterte Aufnahme des „Freischütz“ bei seiner Aufführung am 18. Juni 1821 in Berlin beruht darauf, daß hier ein Musiker die Sehnsucht des Volkes nach der nationalen Oper, nach der Volkoper erfüllt hat. Stoff, Geschehen und Musik wurzeln in der Seele und im Empfinden des Volkes, das Volk war daher gerade in jener Zeit, in der die Romantik die Herzen der Menschen erwarnte, besonders empfänglich für diese erste deutsche Volkoper. Nicht fernzulegen die grenzenlose Begeisterung

jener Zeit für den „Freischütz“ mehr als der Bericht, den kein Geringerer als Richard Wagner nach Deutschland schrieb, als er 1841 den „Freischütz“ in Paris zum erstenmal hörte: „O, mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wäre es nur, weil auf deinem Boden der „Freischütz“ entstand! Wie muß ich das deutsche Volk lieben, das den „Freischütz“ liebt!“

So ganzvoll wie die unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Otto Winkler stehende Aufführung, so prächtig war auch der äußere Rahmen, welcher der Festausführung sein Gepräge gab. Das Innere des bis zum letzten Platz besetzten Hauses war festlich geschmückt. Nahezu sämtliche führenden Männer aus Partei und Staat waren erschienen. So bemerkte man in den Logen Reichsstatthalter und Gauleiter Maurer, Innenminister Dr. Schmid, SA-Gruppenführer Rudin, den Führer des SA-Oberabschnitts Südwest, Gruppenführer Kaul, Staatssekretär Waldmann, Landesstellenleiter Maurer, zahlreiche Vertreter der Wehrmacht, der Parteiformationen und des Reichsarbeitsdienstes. Die Festausführung, die in der bekannten Besetzung in Szene ging, fand herzlichen Beifall.

### Die Hitler-Jugend beim Gautag

Bei der großen Führertragung anlässlich des Gau-Parteitages hat die Hitler-Jugend des Standortes Stuttgart die kulturelle Aufgestaltung übernommen. Ein großer Chor von 800 Hitler-Jungen und ein Fanfarenchor verleiht der Veranstaltung schon bildmäßig einen würdigen Eindruck. Neue Lieder, die aus der Jugend der nationalsozialistischen Bewegung hervorgegangen sind, werden hier zusammen mit einem Meisterwerk Ludwig van Beethovens „Coriolan-Ouvertüre“ und Texten von Gerh. Schumann den padenden und mitreißenden Aufstakt geben für diesen Führerkongreß. Die musikalische Leitung dieser Kundgebung, bei der auch das Landesorchester Gau Württemberg mitwirkt, liegt in den Händen von Unterbauinspizor Köllgen, dem Leiter der Kulturabteilung des Gebiets Württemberg (20) der Hitler-Jugend.

Bei den Schaulagen und sportlichen Vorführungen, die am Sonntagnachmittag in Verbindung mit der Großkundgebung der Partei in der Adolf-Hitler-Kampfbahn stattfinden, zeigen 600 SA-Mädel des Untergau'es Stuttgart eine vorbildliche Körperschule und 600 Stuttgarter Jungmädel werden einen Schreitreiben vorführen.



Reichsminister Dr. Frank, der zum Gautag der NSDAP, nach Stuttgart kommt und auf der Großkundgebung in der Adolf-Hitler-Kampfbahn am Sonntagnachmittag sprechen wird. (N.S.-Presse, Wehr.)

moralische Unterstützung der Vereinigten Staaten in ihrer Haltung gegenüber dem Vorgehen in der Spanien-Frage anzubringen. Alle Pressemeldungen aus London oder Paris, die darüber vorlägen, hätten nichts anderes als leere Gerüchte und unbegründete Vermutungen dar.

### Sowjettransporter rammt italienischen Dampfer

X Istanbul, 25. Juni.

Eine neue sowjetspanische Provokation erfolgte am Freitagvormittag in den Dardanellen. Der sowjetspanische Dampfer „Kagallanes“ rampte den italienischen Dampfer „Kapobino“ unweit der Stadt Tschanat Kalé, so daß das italienische Schiff innerhalb einer halben Stunde sank. Die Besatzung und die zwölf Fahrgäste konnten gerettet werden. Der spanische Volkswissenschaftsdampfer kam aus Valencia und sollte in Odessa sowjetrussisches Kriegsmaterial laden.

Die offensichtliche Herausforderung der spanischen Volkswissenschaft ist derzeit Gegenstand einer Untersuchung durch die türkischen Behörden.

### Kein Baltieren mit Moskau

Reichsminister Dr. Frank in Würzburg

X Würzburg, 25. Juni

Auf einer Kundgebung des Gaurechtsamtes Main-Franken im Rahmen des Gautages in Würzburg erklärte Reichsminister Dr. Frank u. a.: „Adolf Hitler ist heute der Repräsentant aller anständigen Menschen unter den Völkern der Welt. Aber unsere Bereitschaft zur Verständigung mit den übrigen Staaten geht nicht so weit, daß wir die Grundsätze der nationalsozialistischen Partei, die Ideen des Nationalsozialismus, verleugnen. Das heutige Moskau ist die Zentrale eines international organisierten Verbrechertums. Zwischen den Repräsentanten der Kultur und der Zivilisation muß ein Strich gezogen werden. Wir verzichten die Opfer der Bewegung, wenn wir mit dem Volkswissenschaft paktieren.“

Der Kommando der „Deutschland“, dem an allen Gauen des Reiches nach dem Bombenangriff der spanisch-bolschewistischen Banditen zahlreiche Besuche bezügl. der Anteilnahme zugegangen sind, deren Beachtung infolge der Menge länger nicht möglich war, bittet ichm jetzt auf diesem Wege allen Volksgenossen herzlich danken zu dürfen.

# England und Frankreich füllen die Lücke im Kontrollsystem

Neutrale Beobachter sollen Ueberwachungsschiffe begleiten

London, 25. Juni. Press Association meldet: Es verlautet, daß die britische und die französische Regierung bereit sind, mit ihren Flotten die Lücke in der Ueberwachung an den spanischen Küsten auszufüllen, die durch die Zurückziehung der deutschen und italienischen Schiffe entstanden ist. Die britische und die französische Regierung werden dem Rüstungswirtschaftsausschuß bei seiner nächsten Sitzung Anfang kommenden Woche von diesem Beschluß Mitteilung machen. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die britische Regierung bereit ist, die Anregung mit Wohlwollen ins Auge zu fassen, wonach neutrale Beobachter an Bord der Ueberwachungsschiffe kommen sollen.

Der gemeinsame Beschluß Englands und Frankreichs, an Stelle der deutschen und italienischen Flotten in die Ueberwachungslücke einzutreten, sei ein Ergebnis mehrjähriger

Besprechungen zwischen Paris und London. Die Frage von neutralen Beobachtern sei aufgeworfen worden, um unparteiliche Feststellungen bei etwaigen neuen Zwischenfällen zur Hand zu haben. Frankreich werde voraussichtlich auch der Anregung bezüglich neutraler Beobachter zustimmen.

### USA. stellt richtig

Washington, 25. Juni. Der Unterstaatssekretär im Außenwärtigen Amt, Welles, erklärte auf eine entsprechende Anfrage, daß der amerikanische Botschafter in Berlin, Dodd, keinerlei Anweisungen erhalten habe, hinsichtlich der spanischen Frage bei der Reichsregierung vorzüglich zu werden. Auch die amerikanischen Botschafter in London u. Paris seien keineswegs angewiesen worden, den Regierungen, bei denen sie akkreditiert sind, die



## Anordnung des Duce:

Eintragung der in Spanien gefallenen Freiwilligen in das Heilige Buch der Revolution  
Eigenbericht der NS-Pressen  
in Rom, 25. Juni.

Nach einer Anordnung Mussolinis sind die im Kampf gegen die Bolschewisten in Spanien gefallenen italienischen Freiwilligen als Helden der Nation zu ehren. Ihre Namen werden in das Heilige Buch der Revolution eingetragen, in dem die im Kampf des Faschismus um die Macht Gefallenen verzeichnet sind. Nach „Popolo Italia“ soll diese Ehrung nicht nur die Erfüllung einer nationalen Pflicht bedeuten, sondern auch die Größe der Idee dokumentieren, für die die italienische Jugend zu den Waffen griff und ihr Leben lieh. Nach einer gemeinsamen Veröffentlichung der gesamten italienischen Presse haben die bei der Luftwaffe und der Luftabwehr-Flotte tötenden italienischen Freiwilligen 218 Flugzeuge abgeschossen. Es handelte sich dabei, wie hinzugefügt wird, ausschließlich um französische, sowjetische, englische und amerikanische Flugzeuge.

## Bevölkerung von Santander fordert Übergabe

× Bilbao, 25. Juni.  
Am Freitag hatten die nationalen Streitkräfte an der baskischen Front neuen beträchtlichen Geländegeinn zu verzeichnen. Sie besetzten u. a. Somorostro, 18 Kilometer westlich von Bilbao, dem Mittelpunkt des baskischen Examenreviers, das damit zum größten Teile wieder im Besitz des nationalen Spaniens ist. Flüchtlinge aus Santander berichteten über ungeheure Ernährungsschwierigkeiten infolge des Zusammenstürzens von rund 300.000 Menschen. Die Bevölkerung hat in Straßenumgebungen die Übergabe der Stadt an die Nationalen verlangt; die Bolschewisten schossen auf die Menge, wobei eine Anzahl Personen getötet und verletzt wurde.

## Defertionen und „Säuberungen“

Der Vormarsch an der Santander-Front

× Salamanca, 25. Juni.  
Der nationale Heeresbericht vom Donnerstag meldet den weiteren Vormarsch der Streitkräfte des Generals Franco trotz schlechten Wetters. Sie haben Punta Lucero, den westlichsten Punkt des Halbinsels von Bilbao besetzt und beherrschen jetzt den Hafen ganz. Dabei erbeuteten sie viel Kriegsmaterial, u. a. ein Panzerabwehrgeschütz, mehrere leichte Geschütze, 1,27 Millionen Liter Benzin, große Mengen Schweröl, 400 Flugzeugbomben usw. Über 500 Gefangene wurden gemacht; 48 bolschewistische Militärs sind mit Waffen überlaufen. Die nationalen Vorhuten haben die Grenze der Provinz Santander erreicht. An der Front von Leon wurden bei einem bolschewistischen Angriffversuch auf Rena Urbina vier bolschewistische Bataillone aufgerieben.

Der bolschewistische Heeresbericht vom Donnerstag versucht den erfolgreichen Vormarsch der nationalen Truppen an der Biscayafront damit zu erklären, daß „der Gegner durch Defertion auf unserer Seite begünstigt wird“.

Der nationalspanische Kreuzer „Almirante Cerbero“ hat das sowjetische Schiff „Kuba“ mit 20 Flugzeugen, 44 Tanks, 9000 Gewehren, 1100 Maschinengewehren, 2 Millionen Patronen und 4500 Tonnen anderem Kriegsmaterial an Bord aufgebracht und nach Malaga dirigiert.

Bolschewistische Sender melden, daß das Hauptquartier der marxistischen Gewerkschaft U. G. T. in Barcelona von bolschewistischen Gardes umstellt wurde. Mehr als 300 „Tropfen“ wurden festgenommen und große Mengen von Silbergeld beschlagnahmt. Dieselben bolschewistischen Sender erklären auch, daß jeder bolschewistische „Offizier“ einmal an die Front müsse.

## Säuberung der GPU im Ausland

GPU-Agenten verweigerten Rückkehr nach Moskau

Eigenbericht der NS-Pressen

rp. Warschau, 25. Juni.

Nach dem Sturz Jaganas und der Verhaftung seiner Anhänger in Sowjetrußland wurden auch die ausländischen Agenten der GPU auf ihre „Zuverlässigkeit“ geprüft. Es wird behauptet, daß diese in ihrer Mehrzahl auf der Seite ihres einstigen Chefs gestanden hätten. Alle „verdächtigen“ GPU-Funktionäre erhielten daher von Jaganas Befehl, sofort nach Moskau zurückzukehren. Diese hatten aber anscheinend keine Lust, sich freiwillig den Henkern Stalin zu stellen und weigerten sich daher, Jaganas persönlich Bericht zu erstatten. Um einem Verrat durch Anhänger Jaganas vorzubeugen, wurde ein Sonderausschuß der GPU, bestehend aus 17 Mitgliedern, gewählt, der die Aufgabe hat, die Dienststellen der bolschewistischen ausländischen Agenten an Ort und Stelle zu visitieren. Gleichzeitig soll eine völlige Umbildung der ausländischen Organisation der GPU durchgeführt werden.

## „Niemand wird unser Werk vergehen!“

Der Führer weihte die Reichskraftfahrbahn Dresden—Meerane ein

× Dresden, 25. Juni.

Fremde mochten gestaunt haben, als am Freitag auch die kleinsten Dörfer des Sächsischen Sächsen schmuck anlegten, sie wußten ja nicht, daß sich wie ein Lauffeuer das Gerücht verbreitet hatte, der Führer werde die Reichskraftfahrbahn-Strecke Dresden—Meerane (101 Kilometer) in Dresden einweihen. Seit dem frühesten Morgen zogen endlose Kolonnen von Volksgenossen zur Weihstätte am Kirchberg, um den Mann zu sehen, der dem deutschen Volke Ehre und Freiheit, Arbeit und Brot wiedergegeben hatte. Wieder steht der deutsche Arbeiter im Mittelpunkt des Festes: 500 Männer des Hammers und des Spatens waren aus allen Teilen des Gau's aufmarschiert als Ehrenabteilungen, 2000 weitere Arbeiter hatten die Ehrenplätze inne, an erster Stelle 12 bei den Bauarbeiten verunglückte Volksgenossen.

Den Jubel zu beschreiben, mit dem der Führer in Sachsens Hauptstadt empfangen wurde, sind Menschen nicht fähig. Er ließ sich nur in die Worte fassen, die Gauleiter Rutschmann dem Führer zur Begrüßung sagte: „Der Gau Sachsen steht zu Ihnen in sonntäglicher Liebe und Treue. Deutschland ist für uns Adolf Hitler! Adolf Hitler ist Deutschland!“ Als dann das Lied vom Guten Kameraden für die beim Bau der Reichsautobahn verunglückten Arbeitssammlern verklungen war, meldete der General-

inspektore für das deutsche Straßenwesen, Dr. Loh, dem Führer:

„Mein Führer! Ich melde Ihnen die Fertigstellung der Reichskraftfahrbahn Dresden—Meerane. Mit dem heutigen Fest der Eröffnung feiern wir im Straßenbau zugleich den Geburtstag der Reichskraftfahrbahnen; denn am Sonntag läßt sich zum vierten Male der Tag an dem das nationalsozialistische Reichskabinett den Beschluß faßte, die Reichskraftfahrbahnen zu bauen. Mein Führer! Die Straße Dresden—Meerane ist frei. Ich bitte Sie, an der Spitze der Arbeiterkameraden die Straße als Erster zu befahren!“

Dann sprach der Führer zu den Volksgenossen. Begeisterter Beifall brach aus, als er den Arbeitern für den Einsatz dankte und das unaufhörliche Wachsen des Werkes der Reichskraftfahrbahnen, das niemals vergehen wird, schilderte. Dann fuhr er mit den Arbeitern und den Ehrengästen über die neue Straße, umjubelt von Tausenden von Arbeitern und Bauern.

Mehr als 1/4 Millionen Menschen sind es, die nach polizeilicher Schätzung die Autobahn umsäumen und die den Führer grüßen. Dazu kommen die vielen Tausende von SA-Männern, die die ganze 100 Kilometer lange Strecke Spalier bilden. So gefaltete sich diese Fahrt zu einer Triumphfahrt für den Führer.

## Bischof von Speyer bricht Kontordat

Grenzmärchen nach Rom und Amerika berichtet

× Frankfurt, 25. Juni.

Der 67jährige katholische Pfarrer, Dekan und Geistliche Rat Josef Schröder aus Deidesheim wurde am Donnerstag wegen übler Nachrede unter Anrechnung mildernder Umstände (hohes Alter und bisherige Straßlosigkeit) zu 200 RM Geldstrafe verurteilt. Die üble Nachrede hatte sich gegen den Gauleiter der Saarpfalz, Josef Bürckel, gerichtet. Besondere Bedeutung erhielt der Prozeß durch die Zeugenübernehmung des Bischofs von Speyer, Dr. Ludwig Sebastian. Der höchste geistliche Würdenträger der Saarpfalz mußte auf Verlangen des Nebenklägers, Gauleiter Bürckel, und nach Verlesung der Dokumente eingestehen, daß er im April 1935 an den Kardinalstaatssekretär Pacelli in Rom nachweislich unzutreffende Berichte über innerdeutsche Angelegenheiten gerichtet und sich damit eines schweren Bruches des Kontordats schuldig gemacht hat. Auch mußte der Bischof sich als Urheber einer anonymen Postkarte, auf der die Worte „Lügner, Rump und Verleumder“ standen, bekennen. Über diesen ungeheuerlichen Feststellungen trat der eigentliche Verhandlungsgegenstand fast ganz zurück.

Die Anklage stellte fest: Am April d. J. hatte der Angeklagte von seiner Kanzel eine Erklärung verlesen, die von den 18 römisch-katholischen Dekanen der Diözese Speyer verfaßt und unterzeichnet war und wahrheitswidrig behauptete, Gauleiter Bürckel hätte den Bischof von Speyer in Kaiserlautern in einer Rede „in unwürdiger Weise“ behandelt. Bezeichnend für das Verhalten des Angeklagten war die Feststellung, daß er die Rede des Gauleiters überhaupt nicht gehört hatte und daß er sich schließlich auf das Hörenlagen berief, ohne konkrete Vorwürfe machen zu können.

## Der Bischof als Zeuge

Bei seiner Vernehmung vor Gericht bezeichnete der Bischof als „unwürdig“ jene Stellen der Rede Bürckels, in der er sich mit den schlimmsten und gemeinsten Verdrehungen gewisser hebräischer Befehle. So fühlte er sich durch die Frage des Gauleiters beleidigt: „Wer will den Streit im Gau? Wozu also die Serie von Hirtenbriefen?“

Gauleiter Bürckel als Nebenkläger richtete an den Bischof drei klare Fragen: Habe ich die nationale Zuverlässigkeit des Bischofs in Frage gestellt? Habe ich ihn beschuldigt, sich in innerpolitische Angelegenheiten gemischt zu haben? Und habe ich das Kontordat verletzt? Der Nebenkläger erinnerte dran, daß er den Bischöfen von Trier und Speyer den Vorwurf gemacht hatte, daß in den Kirchen kein Wort gegen Partei und Staat gesprochen, durch ihn dagegen verboten werde, einen Angriff gegen die Kirche zu richten. Dieser Vorwurf ist durch die Bischöfe zum Scheitern gebracht worden.

## Bischöfliche „Instruktionen“

Eine sensationelle Wendung nahm die Verhandlung, als der Gauleiter an den Bischof die Frage richtete, warum er sich nicht durch die Befehlsgebung der Tatzache beleidigt gefühlt habe, daß in einem Kreiswagen des Ordinarats, das einen Unfall hatte, das Kontordat einer Instruktion an die katholische Jugend über das Verhalten bei geistlichen Versammlungen gefunden wurde, das die absolut unmoralische Aufforderung enthielt: „Du sollst

Angelegenheiten des Reiches ist, der schon am Montag in der Auslandspresse wieder gegeben wird.

## Landeserrat!

Der Staatsanwalt hob hervor, daß der Gauleiter, der diese den Tatbestand des Landesverrats erfüllenden Vorfälle nicht erwähnt hatte, den Bischof sehr rücksichtsvoll behandelte. Der Gauleiter und der Bischof wurden verurteilt, wobei der Bischof den Vorbehalt machte, daß er nur diejenigen seiner Aussagen beschwöre, an die er sich erinnere. Der Verteidiger versuchte, den Brief an Pacelli als „nicht ganz richtig zu nehmende Schreiberlein eines alten Mannes“ darzustellen. Gauleiter Bürckel antwortete: „Das Kontordat ist unter der selbstverständlichen Voraussetzung vom Staat geschlossen worden, daß die Kirche lediglich in der Erfüllung der selbstverständlichen Aufgaben geschäftlich und der Korrespondenz zwischen Vatikan und Bischöfen lediglich zum Schutz des bischöflichen Hirtenamtes Freiheit zugesichert ist. Wenn es sich nun aber heute herausstellt, wie dieser Schutz des Hirtenamtes von den Bischöfen und vom Vatikan — wenn der Bischof das selbst zugesichert hat, sein Brief in keiner Weise vom Vatikan gerügt wurde — mißbraucht wurde, so muß ich feststellen, daß hohe Vertreter der Kirche von Anfang an das Kontordat gebrochen haben.“

Wohl noch niemals sind die Methoden, mit denen politisierende Kirchenbeamte ihren politischen Einfluß zu behaupten und durchzusetzen versuchen, so schonungslos enthüllt worden. 18 Dekane, von denen einer für alle verurteilt wurde, stellen sich schuldig vor ihren Bischof, dem nichts daran liegt, zum Frieden zwischen Staat und Kirche beizutragen, der sich ein selbstverständliche nationale Haltung als Verdienst anrechnet und der sich trotzdem nicht scheut, in unerträglicher Weise die unberechtigten Ansprüche seiner Kirche den berechtigten Interessen des Staates, die für diesen ein Lebensnotwendigkeit bedeuten, voranzusetzen. Und das gegen einen Mann, der seit Jahren kein anderes Ziel als den Frieden zwischen Staat und Kirche anstrebt, und der in Rücksicht auf diesen Frieden bis an die Grenzen des Erträglichen geschwiegen hat. Der Prozeß von Frankfurt ist ein weiteres Beispiel dafür, wie weit sich die Kirche bei ihren Rechtsansprüchen von ihrer eigentlichen Aufgabe entfernt hat und wie wenig sie geneigt ist, den Gebot Gottes gehorchend, den guten Willen zu beweisen, der die Voraussetzung zum Frieden unter den Menschen ist.

## Polen empört sich über Erzbischof

× Warschau, 25. Juni.

Durch ganz Polen geht eine Welle der Empörung, die sich ausschließlich gegen den Erzbischof von Krakau, Sapieha, richtet. Mit der Begründung, daß die hebräischen Ueberrichter des Erzbischofs Bischof in einer Kapelle der Wawel-Kathedrale zu gefallenen drohen; hat der Erzbischof den Satz des Märtyrers gegen den Willen der Regierung und des Volkes in ein andere Kapelle übertragen lassen. Ministerpräsident S. Lado-wicki hat wegen dieses Konflikts dem Staatspräsidenten seinen Rücktritt angeboten, der aber nicht angenommen wurde.

Die Wawel-Kathedrale gilt als nationales Heiligtum der Polen. Hier ruht eine Reihe polnischer Nationalhelden. Jetzt fordern viele Bevölkerungsteile immer härter die Verhaftung der Kathedrale, damit sie der Behauptung des Erzbischofs, dessen provokatorische Beweggründe die Zellenhaftigkeit aufs höchste erregt haben, entgegen werde. Die Behörden mußten bereits in Vorhutsmaßnahmen greifen den erzbischöflichen Palast und den Wawel durch Polken schützen um Ausschreitungen im Kreise zu verhindern.

## Deutsche Mäßigung anerkannt

Meinungsaustausch Paris—London — Eden versucht seine Spanienpolitik zu rechtfertigen

Eigenbericht der NS-Pressen  
eg. London, 25. Juni.

Bereits am Donnerstag begann der britisch-französische Meinungsaustausch über die Neuordnung der gemeinsamen Spanienpolitik, wobei die Frage der Neuordnung des Kontrollsystems im Vordergrund stand. Im vollbesetzten Unterhaus gab Ministerpräsident Chamberlain seine erste außenpolitische Erklärung ab, in der er sich in der Hauptsache mit der Lage in Spanien befaßte. Die britische Regierung war zwar genötigt, ihre Unzufriedenheit mit den Vorschlägen des Nichtmischungs-Ausschusses anzukündigen, doch wurden die Ziele der britischen Politik bisher erreicht. Die Lage sei ernst, aber nicht hoffnungslos. Im weiteren Verlauf der Rede schloß er die Möglichkeit eines Fehlers in den Beobachtungen der Offiziere der „Leipzig“ nicht aus, wies aber dagegen, daß die Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus der Kontrolle feindschaftlich kritisiert werde. Die deutsche Regierung hat im Gegenteil ein Maß von Mäßigung gezeigt, das wir alle anerkennen“. Abschließend richtete er einen ersten Appell an die Presse, ihre Worte sehr sorgfältig

abzuwägen und sich die Folgen vor Augen zu halten, die sich aus einem übereiligen oder gedankenlosen Satz ergeben können.

Erster ergriff Außenminister Eden das Wort, um einleitend die Verantwortlichkeit zu weisen, die er selbst in seiner Eigenschaft als Außenminister habe walten lassen, wobei er es allerdings nicht unterlassen konnte, so zu tun, als ob nur die Demokratie den Friedenswillen gepachtet hätte. Ziemlich ausführlich versuchte er dann seine Spanienpolitik zu verteidigen, wobei er u. a. zu der nicht ganz klaren Feststellung kam, daß die Lehre aus dem „Deutschland“-Zwischenfall sei: Europa sehe sich so lange dem Joch eines internationalen Zwischensalles ausgeliefert, bis allgemein die Herrschaft des Rechts angenommen sei. Es könne sein, daß trotz aller Anstrengungen die Nichtmischungsposition sich nicht aufrecht erhalten lasse. Hieran wolle er aber nicht denken, bevor nicht der Meinungsaustausch mit der französischen Regierung beendet sei. Am höchsten unzufrieden Angriffen Lloyd Georges antwortend, gab Eden sehr umfangreiche Kriegsmateriallieferungen Sowjetrußland an die Valencia-Bolschewisten zu.

**Aus dem Luftkurort Birkenfeld**

**Der Wochenende.** Auf dem Erdberggroß- wald herrschte in der vergangenen Woche herrlich. Die mittleren und hohen Sorten haben sich infolge des ausgiebigen Regens nicht gut erholt und es kamen daher sehr viele Früchte in guter Sortierung zur An- weisung. Durchschnittlich wurden täglich 10 Tonnen angeliefert, die von den amwe- sendsten Gärtnern zum Preis von 22-25 RM. in den Feinern abgenommen wurden. Auch in der nächsten Woche ist mit der gleichen An- nahmehöhe zu rechnen wie in der ver- gangenen. Daneben werden auch Himbeeren in zunehmender Menge zum Großmarkt ge- liefert. — Auf dem Turnplatz hat ein großer Festzug am Sonntag stattgefunden. Für die Aufstellung sorgte eine elektrische Auto- mobil, ein Karussell, eine Sportkutschbahn, ein Kasperl, ein Feuerwerk. Der bewährte Spieler Arthur Fick wird auch wieder zum ersten Mal in der Mannschaft mitwirken. — Heute führt die Württ. Landesbahn in der Laubhölle Hans-Johann's Drama „Thomas Meier“ auf. Dieses Werk des erfolgreichsten Dramatikers des nationalsozialistischen Deutschlands wird hier eine große Zuschauer- masse anziehen.

**Abrechnung mit den Beigeordneten und den Gemeinderäten am 24. Juni 1937**

Bürgermeister Dr. Steinle berichtet, daß er sich für zweimächtig erwiesen hat, die Kosten für die Einkaufslöhne, die Erstellung des Büchertens, sowie eines Eingangstores beim Holzspeicherlager in der Scheiterbank zum Teil auf die Gemeinde zu übernehmen. Die Lagerhaltung ist bereit, diesen Teil der Kosten und Arbeit am Freibad wieder auszuglei- chen. Die Gemeinderäte sind mit dieser Abre- chung einverstanden.

Nach den neuen Bestimmungen bleibt in Gemeinden unter 5000 Einwohnern die Poli- zeiaufsicht über die Gemeinde unterstellt mit Ausnahme von Schulungen usw. Der hiesige Polizeibeamte darf nicht mehr als Poli- zeibeamter verwendet werden. Er soll als Amtsbote mit der gleichen Beförderung wie sein weiterer Dienst leisten. Dann wurde die Frage der Dienstverteilung der beiden ver- schiedenen Polizeibeamten besprochen; es ist eine vorläufige Regelung getroffen wor- den.

Der Dieltlingertrasse wird voraussichtlich im Juli von der „Sonne“ bis zur „Mehnen“ geteilt, um die Anwohner von der Einwirkung zu befreien. Dies verursacht einen Aufwand von rund 4000.— RM. — Zur Frage der Stummarbeitersicherung teilt der Bürgermeister mit, wie er sich die Finanzie- rung der Arbeiterwohnhäuser denkt. Ver- schiedene hiesige Firmen sind bereit, ein Ar- beiterdarlehen zu geben; an die Pforzhei- mer Firmen soll später auch herangetreten werden. Das Gelände der Bauernoffenschaft soll zur Erstellung einer Stummarbeiter- wohnung geeignet. — Der Bürgermeister gibt

bekannt, daß er an die Kreisleitung eine Be- schwerde über die mangelhafte Aufteilung von Adressen gerichtet habe. — Die Reichs- bahndirektion teilt mit, daß für Birkenfeld im nächsten Jahr ein Kaffeezug vorgemerkt sei. — Dann wurde die Freibadfrage bespro- chen. Es wurde an Beisitzern gesagt, wie in anderen Gemeinden Württembergs viel mehr an freiwilliger Arbeitsleistung usw. verlangt und geleistet wurde als hier. Es ist daher Ehrenpflicht jedes Einzelnen, die von ihm verlangte freiwillige Arbeit rasch abzuleisten. — Es wurden Angebote für Werbetafel- stoffe bekannt gegeben; die Kosten sollen diesmal von der Gemeinde übernommen werden. Bei einer Pforzheimer Firma sollen 10.000 Stiefel bestellt werden, die auf etwa 100.— RM. zu stehen kommen. — Für den Vorgarten- und Blumenfenster-Wettbewerb haben sich 12 Be- werber gemeldet. — Eine größere Anzahl hiesiger Geschäftsleute sind nun auch der NSD beigetreten. — Es ist der Gemeinde zur Auf- lage gemacht worden, daß sie 180 Raummeter Papierholz aufbereiten muß. — Bei einer un- vermuteten Milchkontrolle sind fünf Fälle von Wässerung festgestellt worden. — Es soll eine Möglichkeit geschaffen werden, daß arische Händler den hiesigen Viehmarkt besetzen, damit dies nicht mehr von Juden geschieht. — Im nächststehenden Teil der Sitzung wurde über eine Praktikantenstelle bei der Ge- meindekasse, über Fürsorge- u. Steuerfachen sowie über Verbleibendes verhandelt.

**Aus Pforzheim**

(Von unserem U-Berichterstatter)

7166 Liter Wein in Flaschen und Fä- sern sind einer hiesigen Großfirma beschlag- nahmt worden, weil Obstweinsatz festgestellt war. Es handelt sich um Affelheimer Mer aus der Pfalz. Das Amtsgericht hatte die Einziehung verfügt und die Kleine Straf- kammer stimmte diesem Urteil als Berufungs- instanz zu. Eine unvermutete Lebensmittel- kontrolle in Eutingen führte zur Beschlag- nahme des ganzen Weinlagers, so weit es sich um den Pfälzer Affelheimer handelt. Merk- würdig sind nun die Untersuchungsergebnisse. Was hier als gefälscht festgestellt wurde, ver-

**BETTEN**  
**REUSCH**  
Matratzen  
Ausstauern  
Woll- und Kamelhaar-Decken  
Qualitäts-Erzeugnisse  
aus eigenen Werkstätten  
**Fr. Breusch**  
PFORZHEIM - Metzgerstraße  
Erstes Haus am Platz

neinten die Sachverständigen in der Pfalz. Dort will man festgestellt haben, daß der Affelheimer kein Sorbit enthalten habe, also unverfälscht sei. Die Sachverständigen an Ge- richtsstelle sprachen von großen Mengen Sor- bit, die in dem beschlaggenommenen Wein fest- gestellt worden seien. Die Kleine Strafkammer hätte ihr Urteil auf das Sachverständigen- gutachten, konnte aber weder eine vor- läufige noch schlüssige Fällung fällen. Der Wein wird also eingezogen und es ist anzunehmen, daß er im Hinblick auf die Be- stimmung des Tages „Kampf dem Verderb“ nicht vergällt, sondern jenen Stellen zugeführt wird, die ihn am nötigsten brauchen können.

**Gottesdienstsanzeiger**

**Evang. Landeskirche**  
5. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest,  
27. Juni 1937

Neuenbürg, 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne)  
9.30 Uhr Predigt (Luk. 5, 1-11) Buhe, Opfer  
für den Kirchenbau in Lauterbach, 10.30 Uhr  
Kinderkirche, Mittwoch abends 8 Uhr Bibel-  
stunde.

Serrnald, 10 Uhr Predigt (Text: Lukas  
5, 1-11; Lied 319) 11 Uhr Kindergottesdienst,  
11.15 Uhr Christenlehre (Söhne).

Verenbach, 8 Uhr Predigt (Text: Lukas 5,  
1-11; Lied 319)

Birkenfeld, 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne)  
9.30 Uhr Predigtgottesdienst (Opfer für Kir-  
chenbau in Lauterbach bei Schwaberg), 10.30  
Uhr Kinderkirche, 7.30 Uhr Abendgottesdienst  
im Gemeindehaus, Mittwoch 8.30 Uhr Bibel-  
stunde (Sonne), Donnerstag 8.30 Uhr Bibel-  
stunde im Gemeindehaus.

Gräfenhausen, 9.30 Uhr Predigtgottesdienst  
1 Uhr Christenlehre (Söhne), 8 Uhr abends  
Abendgottesdienst in Arnbach (Schule), Mittwoch  
abends 8 Uhr Abendgottesdienst in Gräfen-  
hausen (Kirche).

Schömberg, 9 Uhr Christenlehre für Ober-  
leutnant und Schwarzenberger Söhne,  
10 Uhr Predigt in Schömberg, 11 Uhr Kinder-  
kirche in Schömberg, 13 Uhr Kinderkirche in  
Schwarzenberg, 14 Uhr Gottesdienst in Ober-  
leutnant, 14 Uhr Gottesdienst in Schwar-  
zenberg, 19 Uhr Abendkirche in Nieselberg,  
20 Uhr Jungmännerkreis (Schömberger kon-  
firmierte Jugend).

Wildbad, 9 Uhr Christenlehre (Söhne);  
Jung, 9.30 Uhr Predigt (Text: Luk. 5, 1-11);  
Jung, 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 20 Uhr  
Bibelstunde, Dienstag 20.15 Uhr Bibelbe-  
sprechabend im Christ. Hospiz (Ap. Gesch. 16);  
Dauher, Donnerstag 16 Uhr Bibelstunde im  
Anthonienstift; Dauher.

Sprollenhans, Sonntag 9.45 Uhr Predigt,  
anschließend Christenlehre; Dauher.

Engelsterte, 8.30 Uhr Christenlehre mit  
den Söhnen, 9.30 Uhr Predigt, 10.30 Uhr  
Kindergottesdienst.

**Evang. Freikirchen**  
Wildbad, Methodistengemeinde, Sonntag, den

27. Juni 1937, Vormittags 9.30 Uhr Neuen-  
bürg, Arnbach, Calmbach, Nachmittags 2 Uhr  
Söfen, 2.30 Uhr Ottenhausen; Abends 7.30  
Uhr Gräfenhausen, Wochenbibelstunden plan-  
mäßig.

**Evangel. Gemeinschaft Birkenfeld.** Son-  
ntag vorm. 9.30 Uhr: Abschiedspredigt, Predi-  
ger Weisser, 10.45 Uhr: Sonntagsschule, 7.30  
Uhr abends Predigt.

**Evangelische Gemeinschaft „Grüner Wald“.**  
Sonntag vorm. 9.30 Uhr Predigt; Prediger  
Röder, Abends kein Gottesdienst. Dienstag  
bis Samstag, je 8.30 Uhr Morgengebet.

**Evangelische Gemeinschaft „Arienheim“.**  
Sonntag vorm. 9.30 Uhr Predigt, Nachmitt.  
1 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 3 Uhr  
Predigt Prediger Röder, Mittwoch, abends  
8.30 Uhr Bibelstunde, Freitag, abends 8.30 Uhr  
Jugenddienst.

**Katholische Gottesdienste**  
Sonntag, den 27. Juni (6. Sonntag nach  
Pfingsten).

Neuenbürg, 9 Uhr Predigt u. Amt (Dover-  
ter Domfestmesse), 8 Uhr abends Andacht,  
Werktag hl. Messe um 7 Uhr, Am Dienstag  
ist das Fest der hl. Apostel Petrus und Pau-  
lus, Der Gottesdienst beginnt um 8 Uhr mor-  
gens Am Freitag ist der Herz-Jesu-Freitag.  
Beichtgelegenheit ist am Donnerstag abend  
von 6-7 Uhr und am Freitag in der Frühe.  
Beichtgelegenheit: Samstag nachmittag von  
5-7 Uhr (freier Geistlicher) ebenso am  
Sonntag in der Frühe, Heil. Kommunion:  
Sonntag früh von 7.30 Uhr an; Werktag  
während der heil. Messe.

Serrnald: 10 Uhr Gottesdienst, Vorber  
Sakramentsempfang.

Birkenfeld: im Saal der Kleinkinderschule  
in der Dieltlingertrasse: 10.30 Uhr Predigt  
und Singmesse.

Wildbad, 7 und 8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr  
Predigt und Amt, 10.30 Uhr Spätmesse,  
Abends 8.45 Uhr rel. Vortrag und Andacht,  
Dienstag (29. Juni) Fest Peter und Paul,  
7 Uhr Frühmesse, 8 Uhr Predigt und Amt,  
Abends 5 Uhr Andacht, Werktag: 7 Uhr hl.  
Messe, Freitag 6.45 Uhr hl. Messe, Herz-Jesu-  
Amt, Donnerstag abend 6-7 Uhr hl. Stunde,  
Freitag abend 6 Uhr Andacht, Beichte: Sam-  
tag nachm. von 4 Uhr an, Sonntag in der  
Früh, Werktag vor der hl. Messe, Donnerstag  
abend von 5-6 Uhr, Kommunion: Vor und  
während der hl. Messe und bei Amtes.

Charlottenhöhe, Donnerstag 9 Uhr hl.  
Messe mit hl. Kommunion u. Ansprache, vor-  
ber Beichtgelegenheit.

Schömberg, 8 Uhr Anstaltung der hl.  
Kommunion, 9 Uhr hl. Messe, Fest der Apostel  
Petrus und Paulus (Dienstag, 29. Juni):  
Gottesdienst wie Sonntags (gebauter Freit-  
tag!) Herz-Jesu-Freitag: (2. Juli): 8 Uhr  
Gemeinschaftsmesse in Litanei und Segen.  
Beichtgelegenheit: Sonntag 4.30-5 Uhr,  
Sonntag 8-9 Uhr, Donnerstag 4.30-5 Uhr  
tägl. vor der hl. Messe, Auf Wunsch zu jeder  
anderen Zeit.

**Bekanntmachung.**

Die dem Kaufmann Max Lauterbach in Pforzheim gem. 5 5  
H. 2000, erteilte Erlaubnis zur Eröffnung einer Verkaufsstelle  
für Damen- und Kinder-Bekleidung wurde dahingehend  
abgeändert, daß die Verkaufsstelle in Geh. Nr. 57 der König Kar-  
lstraße anstatt in Gebäude Nr. 8 der Wilhelmstraße in Wildbad  
arbeiten werden darf.

Wenn diese Entscheidung ist das Recht der Beschwerde an den  
hiesigen Wirt. Wirtschaftsausschuß gegeben, die binnen einer Frist von  
zwei Wochen seit der Bekanntgabe bei der unterzeichneten Behörde  
eingetragen wäre.

Neuenbürg, den 25. Juni 1937.  
Der Landrat: Lempp.

**Bekanntmachung  
über Fachturfe.**

Zur die Bekanntmachung des Landesgewerbeamts vom 16. Juni  
1937 (Reg.-Ztg. Nr. 67) über eine ganze Reihe von Fachturfen wird  
hervorgehoben, daß die Fachturfer auf den Rathhäusern  
angehoben werden.

Neuenbürg, den 24. Juni 1937.  
Der Landrat: Lempp.

**Im Café Harzer, Herrenalb**  
spielt täglich  
**Kapelle Malmsheimer**  
Mittwoch und Samstag TANZ

**Kein Pfennig ist umsonst,**  
den Sie für eine kleine An-  
zeige im Exzeller ausgeben.  
Das große Verbreitungsgebiet  
des Heimatblattes bürgt für  
sicheren Erfolg.

**Schneider**  
auf Uniformen (auch zu erlernen)  
sollt sofort gesucht.  
**Schneppert, Pforzheim**  
Hauptstr. 6

Neuenbürg.  
**Erdbeeren** sowie  
**Himbeeren**  
in schöner Qualität empfiehlt  
**Karl Scheerer**  
Telefon 236.

Sucht einige hundert  
**Pfähle**  
zu kaufen und zwar:  
2,50 m lg. 8-10 Topf,  
2,50 m lg. 6-8 "  
1,75 m lg. 6-8 "  
1,50 m lg. 6-8 "  
2,20 m lg. Reispfähle  
alles gereppt u. gepfligt, Baum-  
stämme 2,50 m lg. 6-8 Topf weih.  
Angebote mit Preisangabe an  
**St. Hebelisen,**  
Karlstraße-Diertheim,  
Breite Straße 37, Telef. 4519.

Das Heimatblatt sollte in  
keinem Hause fehlen!

**Neues  
vom  
Edelweiß-  
rade!**  
Vor 23 Jahren habe  
ich ein Edelweißrad  
und für meine Schwes-  
ter eine Edel-  
weiß-Nähmaschine  
besorgen. Das Edel-  
weißrad ist noch  
heute in gutem  
Zustand, trotz  
äußerem Ge-  
brauch. An der Edelweiß-Nähmaschine  
ist jetzt noch keine Reparatur.  
Arbeiter J. Vörlman,  
30. März 1935, Pforzheim.  
Über 1/2 Millen Edelweißräder haben wir  
schon seit 40 Jahren überflüssig, versandt.  
Hatzlag kountent.

**Edelweiß-Decker 7000**  
Deutsch-Warlenborg

**Restaurant Schwanen Wildbad**  
Sonntag abend **TANZ**

Die ländlichen  
**Spar- u. Darlehenskassen**  
genießen überall Vertrauen!  
Aber in Württemberg und Hohenzollern sind es  
**Hunderttausende**  
die sich dieser „Dorfbanken“ bei der  
Anlage von Spargeldern und der Be-  
sorgung sonstiger Geldgeschäfte bedienen.  
Gesamtsitzstelle ist die Landesgenossenschafts-Zen-  
tralstelle e. G. m. b. H. in Stuttgart mit Zweigstellen in  
Schm. Hall, Heilbronn, Ravensburg, Ulm, Sigmaringen

Ich habe mich als  
**homöopathischer Arzt**  
in Pforzheim niedergelassen und übernehme die Praxis des  
Herrn Dr. Oswald Schlegel. Beginn der ärztlichen Tätigkeit  
voraussichtlich am 12. Juli.  
Bin zu allen Kassen zugelassen.  
Sprechstunden 10-12 und 4-6 Uhr; Mittwoch und  
Samstag nachmittag keine Sprechstunde.  
Fernsprecher 2205 — Pforzheim — Lindenstraße 24  
**Dr. med. Albert Freitag**  
homöop. Arzt

Fachmännische  
**Chemische Reinigung und Färberei**  
jederzeit gewährleistet durch  
**Färberei Wüst.**  
Annahme:  
Cornettgeschütz Wandpflug  
Wildbad, König Karl-Straße 25.

**„Alte“**  
alleinstehende Fräulein, Witwen  
und Ehepaare, die bis ans Lebens-  
ende versorgt werden möchten.  
Pensionspreis 3-5 RM. pro Tag.  
Anfragen unter E. 100 an die  
„Engländer“ Geschäftsstelle.

**Kiefers  
Bleibe Mixtur**  
1000fach bewährt  
**für Kühe**  
erhalten Sie immer frisch in den  
Apotheken. Preis 1.00.

**Toilette- und  
Schuhputzzeug**  
Haarstränge, Nähzeug, Wasche-  
säcke u. sämtliche Zubehörteile für  
**Militär, Arbeits-  
dienst, Kurse usw.**  
in vorrätiger Ausstir-  
mung bei

**Königer**  
Königstr. 10  
PFORZHEIM

Zu verkaufen junge  
**Kuh**  
oder eine Kalbin, beide 20  
Wochen tragend.  
Ludwig Rauth, Pfingstweiler



# Erzählungen für den Feierabend

## Zwischenfall auf Grauhuus / Von Berend de Vries

Eine härtere, bissigere und zugleich arbeitswilligere Frau als Fookle Kromminga, Bäuerin auf Grauhuus, konnte man in der ganzen Marisch nicht wieder aufreiben. Gott wachte wissen, wann und woher sie so viel Galle ins Blut bekommen hatte; denn in jüngeren Jahren war sie ebenso freundlich gewesen wie manche der anderen Bäuerinnen auf den Höfen ringsum. Vielleicht kam es daher, daß sie keine Kinder hatte. Vielleicht war die rufsame Lage des Hofes die Ursache; denn Grauhuus lag hinten in der Hamrich, unweit des Seedeichs, an einem Kleinweg, der acht Monate im Jahr vom Regen und Schnee aufgeweicht und kaum zugänglich war. Ach, wer konnte es wissen! Jedenfalls, es war ein Kreuz mit ihr.

Er war hart und herrisch von Natur. Im so viel härter und herrischer, als ihr Mann. Tjabbe Kromminga, sanft und nachgiebig war. Kein körperlich betrachtet, waren sie schon sehr verschiedene Menschen. Tjabbe Kromminga war zart und feingliedrig, gar nicht der schwere, massige Typ des Marischbäuerers. Fookle dagegen verkörperte die heldische Frauengestalt einer hohen, hageren Klasse, die in früheren Jahrhunderten oft genug Beispiele männlichen Mutes und kriegerischer, aber nicht selten auch grausamer Bestimmung gegeben hat. Man nannte sie in der ganzen Marisch „Quade Fookle“, böse Fookle.

Über niemand darf behaupten, daß nun Tjabbe Kromminga ein nasser Handschuh war, etwas, das nicht zu gebrauchen ist. So sanftmütig war er denn doch nicht, sich alles und jedes von seinem rechthaberischen Weibe hüten zu lassen.

Es war eines Tages in der Genernte. Um fünf Uhr morgens hatten sie mit dem Einheuten angefangen. Wagen um Wagen schwanke hochbehaft von den Wiesen am Deich über den aufgetrockneten, reihenartigen Ackerweg dem Hofe zu. In der Scheune roch und duftete es nach zusammengeprestem Weizen und Sommer. Aber niemand hatte Freude daran. Es fehlte der fröhliche Anblick, der sonst über jeglicher Erntearbeit liegt. Keiner der Knechte pflüht lustig vor sich hin. Keine Magd sang ein sentimentales Lied. Alle waren mürrisch und still. Denn die Bäuerin hatte und zankte in den herrlichen Sommertag hinein, daß es eine Stunde und Stunde war. Schon lief Elentje Bloom, die Kleinmagd, mit einer geschwellenen Wange herum. Hatte Quade Fookle das junge Ding geschlagen? Verdrossen gingen die Leute ihrer Arbeit nach.

Nur ein Mann machte eine Ausnahme: Hinnek Kull, der neue Großknecht. Er war toll Mai auf dem Hofe und ein stiller, arbeitsamer Mensch. Man wußte, die Kulle hatten früher auf eigenen Höfen gesehen, aber die letzte große Sturmflut hatte ihnen alles geraubt. Wenn Hinnek Kull, wie er es in seiner nachdenklichen Weise zuweilen tat, auf dem Seedeich ging und über das Wattenmeer schaute, konnte er ziemlich genau die Stelle ausmachen, wo der Hof seiner Vorfahren gestanden hatte. Dort himmelten sich jetzt die Braunsche ... Die leibhaftige Besitz der Bäuerin schien ihm nichts anzuhängen. Er war um einen halben Kopf größer als sie und überhaupt ein Bärenkerl. Mit einer ihr selbst unerklärlichen Scheu war Fookle Kromminga ihm bisher aus dem Wege gegangen.

Als die Mittagstunde zu Ende ging, tobte die Bäuerin rasend vor Wut auf dem Hof umher. Grund dazu war, wie gewöhnlich, nicht vorhanden. Die Mägde flogen wie gelegte Hühner durch Küche und Hinterhaus. Klapp — klapp! Klang der energische Schritt der Bäuerin auf den blühenden geschrubbten Bodenbrettern. Bald hatte sie die Leute in Bewegung gebracht. Der Bauer stand vor dem Scheunentor und horchte auf das was im bellende Wd sich nähernde Geleise seines Weibes. Er schüttelte trostlos den Kopf wie über eine unabänderliche Sache, vor der man sich am besten aus dem Staube machte. Er wandte aus und ging um die Hausdecke.

Endlich hatte Fookle Kromminga die Leute dort, wohin sie sie haben wollte: an dem großen leeren Peiterwagen, der wie sie es lieb in den Hof gefahrt, als erste Nachmittagsfuhr auf die Wiesen hinaus sollte. Schon schrie sie nach den Pferden. Aber der Hühnerlaut hatte sich — vor lauter Angst — verstreut. „Helmer“, rief die Bäuerin, „Helmer!“ Aber Helmer ließ sich nicht blicken. Statt seiner kam, fröhlich pfeifend, der Großknecht Hinnek Kull aus der Knechtstammer, fröhlich pfeifend! Die Mägde starrten ihn an. Und die Bäuerin, vor Übergelassener Wut ihrer selbst nicht mehr mächtig, fuhr auf den Frechling los wie ein Angewitter.

Eine Sturzflee harter Worte und bitterer Beleidigungen überfiel den langen Hinnek. Die Luft am Weisen war ihm im Nu vergangen. Eine Falte grub sich über der Nasenwurzel in sein sonnenbräuntes Gesicht. Rote Rote er die wuschelnde Frau aus fahlen, grauen Augen anscheinend ruhig an. Als sie aber, wie um ihn zu schlagen, die Hand hob, kam er ihr zuvor; denn dieser Gedanke war schon seit Wochen in ihm wach:

über den seltsamen Tonfall im lang gewohnten Geleise seines Weibes. Was war nun los?

Als er um die Hausdecke bog, kam sie ihm entgegengelehrt, im Laufen schon die Untat des Großknechts herjammend. „Ich verlag ihn!“, schrie sie. „Was sagst du dazu, daß ein Knecht deine Frau zu schlagen wagt?“ Da sah Tjabbe Kromminga seine Frau ernst an und sagte, ruhig und ohne Groll gegen Hinnek Kull: „Er muß gehen. Klar, daß er nicht bleiben kann. So leid es mir tut, verlag ihn. Gut. Aber merk dir dies: Jeder liegt so, wie er sich bettet.“

Tief erstaunt sah Fookle ihren Mann an. Zum erstenmal fand sie kein Wort der Erwiderung. Sie wandte sich wortlos um und ging ins Haus.

Knechte und Mägde standen jetzt mit verlegenen Mienen umher. Hinnek Kull wollte etwas sagen, eine Entschuldigung bei dem Bauern, den er schäpste, wollte er anbringen; er brachte kein Wort heraus.

Der Bauer fuhr sich mit der Hand über das Gesicht, als wollte er etwas verschweigen, ein Insekt oder was sonst. Dann befohl er, die Pferde einzuspannen; im Südwesten lägen Gewitterdöple über der Bucht.

„Verboten!“

„Jawohl. Und nun machen Sie keine Fiskmatenten, sondern kommen Sie mit zur Polizei, da wird der Barbier Ihren ungeschicklichen Bart zurechtstutzen.“

Das war Onkel Sascha denn doch über die Guttschnur gegangen. Er hatte sich legitimiert, und der Quartalsoffizier hatte nun vor dem alten Herrn im Bantrode und Edmuerstiefern ganz andere Seiten aufgezeigt. Dennoch hatte Onkel Sascha sich beim Polizeimeister gemeldet, und dieser hatte ihn darauf aufmerksam gemacht, daß Vollbarte als Zeichen revolutionärer Gesinnung in der Tat verboten seien, trügen doch die Karbonari solche Bärte, wie Seine Majestät der wohlbehaltene regierende Kaiser und Herr, ungeschicklich zu vermerken geruht haben. Der Herr Baron läst, also gut daran, sich das Kinn austafieren zu lassen. Der Herr Baron hatte darauf geantwortet, daß solle ihm in sieben kalten Wintern nicht ein. Er hatte die Tür hinter sich zugemacht, hatte anspannen lassen und war nach Hause gefahren.

Der hinfende Botz war aber nachgekommen. Eines unholden Tages war auf Onkel Saschas Stütchen ein Schreiben vom Gouverneur eingetroffen, in dem ihm nahegelegt wurde, sich das Kinn austafieren zu lassen.

In heller Wut hatte Onkel Sascha vor dem Spiegel gestanden und war drauf und dran gewesen, über den Prachtbart das Schermesser kommen zu lassen.

„Ich stand da“, erzählte er, „wie Abraham, der seinen Sohn Isak opfern sollte; schon hatte ich die Schere gepackt, da stürzte Ysaba ins Zimmer und schrie: „Am Gottes willen, gnädiger Herr, sind Sie verrückt geworden! Das brachte mich zur Besinnung, ich legte die Schere beiseite, rief Antscher Nifel und ließ mir das Kinn austafieren — so, einen knappen Finger breit. Die Barthaare landte ich mit einem entprechenden Schreiben an den Gouverneur ...“

Die alte Trine

Am Fastnacht ist die alte Trine, die weit über siebenzig Jahre alt geworden ist und von jung auf in Meschwalden gedient hat, gestorben. Als sie ihr Ständlein nahen fühlte, ließ sie ihren Sohn, den Lunskawirt, rufen. „Peter“, sagte sie zu dem Lunskawirt, „hol das Predigtbuch von dem Wandbrett und lies die Sterbegebete.“

Der Lunskawirt las die Sterbegebete, und die Mutter murmelte leise Wort für Wort mit. Mit ihrer dünnen Hand holte sie unter dem Strohsack einen Leinwandbeutel hervor, den sie dem Sohne übergab.

„Im Beutel stecken vierhundert Rubel in Silber und Papier. Dieses Geld habe ich in den langen Jahren meines Lebens erspart. Dreihundert Rubel sind für deinen ältesten Jungen bestimmt, er soll was Ordentliches lernen. Fünzig Rubel zahl in die Kirchenkasse, und für das übrige Geld laß ein Kreuz auf mein Grab setzen ... So, mein Sohn, nun habe ich nichts mehr auf dem Herzen, geh nun und laß mich sterben.“

Die alte Trine hatte sich zur Wand gewendet, einen tiefen Atemzug getan und war dann tot.

Man hat sie in einen ordentlichen Sidenfarg getan und der Hofstichler hat darauf gesehen, daß man trockene Bretter nahm. Die alte Trine hat still und stark im Sarge gelegen, und sie hat in ihrem Totengewande gar stattlich ausgesehen. Mit diesem Totengewande hatte es aber folgende Bewandnis gehabt:

Gleich nach Weihnachten hatte sich die alte Trine bei der Baronin melden lassen und ihr mitgeteilt, daß sie nun wohl nicht mehr lange leben werde; sie habe nur noch einen Wunsch: sie möchte ein Sterbehemd aus ganz feiner Leinwand haben, weiße Strümpfe und schwarze Handschuhe, sowie ordentliche Handschuhe mit leichter dünner Sohle.

„Zeitbens bin ich mit Baststücken und Pasteln gegangen, habe nie Lederstühle besessen, aber wenn ich vor Gottes Thron treten soll, dann möchte ich doch richtige Schuhe an den Füßen haben.“

Diese Bitte, war erfüllt worden, man hatte der alten Trine die gewünschten Sachen zugestellt. Tags darauf ließ sie sich wieder bei der Baronin melden, und war präsentierte sie sich nun in ihrem Totenkleide, im langen weißen Hemde, den schwarzen Handschuhen an den Händen und den Lederhalbschuhen an den Füßen.

„Sehen Sie gnädige Frau so werde ich nun anschauen wenn ich im Sarge liegen werde. Vielen Dank für alles Gut! Nun kann ich anständig sterben!“

Damit war die alte Trine gegangen, und bald hatte man sie mit dem Totengewande besteuern müssen.

Zweihundert war die alte Trine auf den Gottesacker gebracht worden. Als das Grab zugestrichelt wurde hatten die Weiber laut geweint, und die Männer hatten sich in die Faust gerührt wie es sich bei solchen Gelegenheiten schick.

In der Leutenschaft hatte es nachher diesen Reiz mit Blumen geochen so hatte es die Verstorbenen angedordnet.



Störche — Pinselzeichnung von Willo Rall

Klipper klapper! Hoch im Nest  
Gab's ein Storchensippensfest:  
Die Frau Störchin — ei der Daus! —  
Büßet ein Paar Störchlein aus  
Klipper klapper! Hoch im Nest  
Gab's ein großes Storchensfest.

Klipper klapper! Ei die zwei  
Störchlein machen viel Geschrei,  
Fressen laßt die Eltern arm —

Kleiner wird der Frösche Schwarm:  
Quack quorack! Au wai! Au wai!  
Fröschelein machen viel Geschrei.

Klipper klapper! Ainderschar  
Stillt das alte Storchenspaar,  
Und so wächst sie froh heran.  
Bald schon geht das Fliegen an.  
Flitter flatter! Hoch um's Nest —  
Hei! — Das gibt ein Storchensfest!

## Onkel Sascha und die alte Trine

Zu seinem Buch „Meschwalden, ein alt-livländischer Osthof“ (Verlag Paul List, Leipzig), gibt Onkel Sascha ein überaus anschauliches, farbiges Bild vom Leben auf einem der großen Gutshöfe der deutschbaltischen Barone in Livland in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Als Beispiel allein für den Reichtum der in dem Buch geschilderten anziehenden Gestalten seien nur zwei genannt, der Sascha und die alte Trine.

Onkel Sascha

Onkel Sascha ist ein hervorragender Viehzüchter. Aber nicht nur das, er ist auch Revolutionär. Im sein greises Haupt schwebt die Kurvele politischen Märchertums, und hieran ist kein phänomenaler Bart schuld.

Diesen Bart hat Onkel Sascha sich in Rußland, wo er lange Jahre gelebt und „etwas gemacht“ hat, angelegt. Der Bart ist mächtig in die Breite und in die Länge gewachsen, und Onkel Sascha pflegt ihn wie seinen Augapfel; man weiß, daß er diese Manneszierde nicht nur strahlt und mit kostbaren Salben behandelt, sondern daß er ihn nächstens in einen artinselbenem Saft verret, auf

daß er sich nicht vermirre, oder sonst Schaden erleide. Dank dieser Pflege glänzt und gleißt denn dieser Wunderbart in schneigerer Weiße, und er ist nicht nur der Stolz Onkel Saschas, sondern des ganzen Kreises, denn so etwas wie Onkel Saschas Bart gibt es weder im Kreise noch auch in ganz Livland, der Bart ist eben ein Unikum.

Nun hatte es sich ereignet, daß Onkel Sascha kurz vor dem Krimkriege sich nach Riga begeben hatte, um dort Besorgungen zu machen. Er hatte die Fahrt glücklich zurückgelegt und hatte, als er im Hotel Petersburg abgestiegen war, den Bart aus dem Seidenfacke gezogen, in welchen er während der Reise geborgen war. Er hatte immerhin nicht wenig Zeit gebraucht, um ihn in seiner ganzen Schönheit herzurichten, und war dann seinen Geschäften nachgegangen. Wie groß aber war sein Erstaunen und seine Enttäuschung gewesen, als ihn ein Quartalsoffizier angehalten und ihn zur Polizei hatte bringen wollen.

„Was ist denn eigentlich los?“ hatte Onkel Sascha gefragt.

„Was los ist? Wissen Sie denn nicht, daß es verboten ist einen Vollbart zu tragen?“

Verboten? Wissen Sie denn nicht, daß es verboten ist einen Vollbart zu tragen?

# Vierjahresplan wird in Württemberg zur Tat

Ausschnitt aus einem großen Aufgabengebiet / Ziel: Wirtschaftliche und soziale Freiheit / Von HANS RÖSCH

... und ich bitte zu bedenken, daß mein Anliegen im Rahmen des zweiten Vierjahresplans von ganz außerordentlicher Bedeutung ist. Täglich flattern nun seit Monaten den Wirtschaftsdienststellen Briefe mit solchen und ähnlichen Nebenwendungen auf den Tisch. Geschrieben sind diese Briefe von Volksgenossen, die die verschiedensten Wünsche, Vorschläge oder Forderungen auf ihrem Herzen haben. Ob es darum geht, eine Erfindung zu verwerten, einen Angehörigen einen Arbeitsplatz zu suchen, einer Firma in der Rohstofffrage behilflich zu sein oder für ein neues Erzeugnis Absatz zu finden, heißt münden die Schreiben an die Partei- oder Staatsstellen im Hinblick auf den Vierjahresplan, der gerade in diesem Fall eine besondere Aufmerksamkeit erfordert. Aber selbst wenn vielleicht in einem Einzelfall ein Briefschreiber seine persönlichen Interessen mit denen der Gesamtheit oder der wirtschaftspolitischen Führung verwechselt hat, so haben wir doch keinen Grund, über die fast alljährlich gewordene Arbeitsart vom Vierjahresplan zu lächeln; es hat schon seinen tiefen Sinn, wenn das deutsche Volk auf diese Weise fragt, wie sehr sein Denken mit diesem großen Plan der deutschen Wirtschaftspolitik verwurzelt ist. Gibt es einen schmerzlichen Beweis dafür, daß unser Volk begriffen hat, wie sehr sein Leben im Zeichen dieses gewaltigen Kampfes um seine wirtschaftliche und soziale Freiheit steht, als diese kleinen, unscheinbaren aber doch wesentlichen Zeichen der Mitarbeit und des Interesses am Geschehen unsere Zeit? Mag vielleicht der eine oder andere Brief auch nur eine Danksagung oder eine für die Gesamtheit wenig wichtige Feststellung enthalten, und dient er als kleines Reklamierstück für das große

Wort eines Volkes, das auf dem Weg ist, sich ein hohes Ziel zu erkämpfen. Worin aber besteht dieses Ziel, wozu geht der Weg des zweiten Vierjahresplans? Diese Frage wollen wir hier behandeln.

## Um was geht es?

Den Ausgangspunkt hat uns klar und eindeutig der Führer gegeben, als er sagte:

„Die Rettung unseres Volkes ist nicht ein Problem der Finanzen, sondern ausschließlich ein Problem der Verwendung und des Einflusses unserer vorhandenen Arbeitskraft einerseits und der Ausnützung des vorhandenen Bodens und der Bodenschätze andererseits.“

Wer diese Worte des Führers versteht, der begreift damit nicht nur das Wesen der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik, sondern auch den Sinn und die Aufgaben des ersten und des zweiten Vierjahresplans. Im ersten Vierjahresplan ging es darum, entgegen aller kapitalistischen Anschauung, ohne die Hilfe des Kapitals mit der Arbeit zu beginnen und Arbeit zu schaffen. Aus eigener Kraft haben wir dieses Ziel erreicht — nur noch einige Hunderttausend beträgt heute die wirkliche Arbeitslosigkeit — und damit bewiesen, daß wir niemals ein Schicksal anerkennen können, das uns zwingen wollte, Arbeitslosigkeit in unserem Volk zu dulden. Es ist das erste Recht eines Menschen, daß er von seiner Hände oder seiner geistigen Fähigkeiten Arbeit leben kann, und ein Volk, eine Gemeinschaft hat deshalb auch die unbedingte Pflicht, dem einzelnen Volksgenossen diese Möglichkeit zur Arbeit zu geben.

gaben allerdings, die auf lange Sicht gedacht sind und deshalb nur Zug um Zug verwirklicht werden können.

Im übrigen hat ja Ministerpräsident Göring großzügigste Maßnahmen für die Erzeugungsschlacht getroffen, deren Erfolg sich schon in diesem Jahr auswirken wird.

## Ein neues technisches Zeitalter

Als zweites Gebiet steht die Schaffung der Rohstofffreiheit vor uns. Was hier schon geleistet wurde, gibt zu den besten Hoffnungen Anlaß. Und wenn in der Vergangenheit die Ansicht zu hören war, daß das technische Zeitalter beendet

## Eine wichtige nationalsozialistische Forderung

Doch nicht nur der Rhythmus der neuen Schöpfung ist das Streben, die menschliche Arbeitskraft muß im Rahmen des zweiten Vierjahresplans ebenfalls so eingesetzt werden, daß sie die höchste Leistung vollbringen kann. Dazu gehört auch, daß das deutsche Volk nicht die Werte beachtet, die in den Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen seiner älteren Kaufmännischen und technischen Angestellten angeammelt sind. Die Unterbringung dieser Angestellten ist darüber hinaus ein wesentlicher Vorstoß für unsere Wirtschaft. Wer sich vornimmt, nach altem Muster nur billige Massenware auf den Markt zu bringen, der mag des Glaubens leben, daß er am besten mit billigen jungen Arbeitskräften laßt. Wer aber das Prinzip der Gediegenheit und Qualität aufrecht erhält, der weiß, welche Werte in den Erfahrungen und Kenntnissen gerade der abgedienten Volksgenossen liegen. Das aber sollte besonders für die württembergische Wirtschaft Rücksicht sein. Mancher Betriebsführer hat das verstanden und sich entsprechend eingestellt; anderer aber hat geglaubt, seinen Willen höher einschätzen zu müssen, als den des Nationalsozialismus, der die Einstellung älterer Angestellter von Anfang an gefordert und auf diese Forderung nicht verzichtet hat. Nun wird vielleicht der eine oder andere Unternehmer in diesen Tagen erleben, welcher Wille stärker ist, sein eigener oder der des deutschen Volkes, den der Nationalsozialismus vertritt. Und vielleicht wird ihm dann endlich die Erkenntnis aufgehen, daß der Nationalsozialismus nie kapituliert, wenn er einmal eine Forderung erhoben hat. Vielleicht wird er weiter sich endlich ins Reckbuch schreiben, daß auch in der Wirtschaft der gut führt, der die Forderungen des Nationalsozialismus hört und sie sofort erfüllt, selbst wenn sie noch nicht gesetzlich festgelegt sind.

Denn das ist ja eine weitere Aufgabe, die der zweite Vierjahresplan zu erfüllen hat: Stärkere Durchsetzung des nationalsozialistischen Gedankenguts in der Wirtschaft.

Es sind der Wirtschaft Aufgaben gestellt, an

denen sie bewiesen kann, wie weit sie den Forderungen, die der Nationalsozialismus an sie stellt und denen auch gewachsen ist. Erschaffung deutscher Rohstoffe, Verbilligung und Verbilligung der Erzeugnisse durch eine gesunde Rationalisierung, Kampf auf dem Weltmarkt um den Absatz deutscher Waren, Ausschaltung jedes unzulässigen Vertriebs, Schaffung einer nationalen Betriebskammeradschaft und sozialpolitisch vorbildlicher Organisation, all das sind Prüfsteine, die nicht in der Einzelhandlung von uns gesehen werden, sondern sich im Gesamten zu einem Bild über den einzelnen Betriebsführer und maßgebenden Wirtschaftler formen. Wer den Anspruch erhebt, in seiner Tätigkeit anerkannt zu werden, darf sich in keinem Punkt enttäuschen, mag er auch sonst den Anforderungen genügen. Wir schämen nicht den Betriebsführer am meisten, der nur deswegen sozial ist, weil er über unnötig hohe Preise für Verbraucher schädigt. Wir schämen nicht den, der im Inland bei den öffentlichen Stellen um Aufträge nachsucht und dabei den Export vernachlässigt. Wir sehen aber auch sehr in dem das Vorbild, der wohl eine große wirtschaftliche oder technische Leistung vollbracht hat, dagegen unglücklich in die Knospen ist. Niemand soll deshalb glauben, daß er die zünftigen Stellen blinden könne.

Das alles sind Aufgaben, die wir auch in Württemberg gut und richtig zu erfüllen trachten. Wir wollen nicht auf dem Lorbeer ausruhen, daß unsere Vorfahren einst des Reiches Stürmchen getragen haben, sondern uns einer gleichen Ein durch unsere Leistung würdig erweisen. Das Rad der Entwicklung steht niemals still, sondern läuft seinen Gang zu allen Zeiten. Nun ist nicht das Rad auf dem Gebiet der Wirtschaft und der Technik durch den Schöpfer des zweiten Vierjahresplans in einen gewaltigen Schwung gebracht worden; wir wollen alles tun, um diesen Schwung zu erhalten, daß ist die Pflicht jedes einzelnen, an dem Maß, auf dem er gestellt ist.

## Ausnützung des Bodens und der Bodenschätze

Denn aber hat sich gezeigt, daß das zweite Problem die Ausnützung des Bodens und der Bodenschätze ist. Denn zur Arbeit gehört das Gut, das aus den Stoffen der Natur erzeugt und die Ware, die verbraucht wird. Jeder Volksgenosse, der in seinem Vollen arbeitet, hat ein Recht, auch an den materiellen Gütern der Nation nach Möglichkeit seiner Leistung teilzunehmen. Deutschland schickte aber in der Vergangenheit die eigene Grundlage der Erzeugung in weitem Maße. Es mußte die Rohstoffe zu seinen Verbrauchsgütern größtenteils vom Ausland einführen. Weil aber das Ausland uns nicht genügend Rohstoffe gab, konnten die Waren nicht ausreichen, um jedem den Anteil zu geben, der ihm wünschenswert erscheint. Deshalb schufen wir uns die Rohstoffe und Güter aus eigener Kraft, die wir zum Leben brauchen, die der Gesamtzeugung der Nation größer wird und auf jeden der Anteil entfallen kann, der ihm zuzuführt. Wie hat das der Führer ausgedrückt? Nationalsozialismus bedeutet mehr Lohn, Nationalsozialismus mehr Produktion. Das heißt, was nützen mir Lohnsteigerungen, wenn die Ware fehlt, damit ich wie mit meinem besseren Lohn mehr kaufen kann? Was nützt mir eine Lohnerhöhung, wenn die Preise der Waren im gleichen Verhältnis oder noch höher steigen? Erst muß ich mehr Waren erzeugen, damit der Arbeitsvertrag größer wird, der der Gesamtheit zugute kommt und damit auch der Teil, den der einzelne erhält. Der Sinn des zweiten Vierjahresplans ist also: Mehr Waren aus deutschen Gütern zu erzeugen, damit der Lebensstandard des einzelnen erhöht werden kann.

Alles, was wir heute an wirtschaftlicher Entwicklung und Leben, ist Ausdruck dieser einen Grundüberlegung. Ob neue Arbeitsstätten entstehen, technische Veränderungen eine Produktion umgestalten, neue Stoffe auf dem Markt auslauchen oder verbesserte Arbeitsmethoden allmählich Eingang finden, nichts ist zufällig, sondern bedingt oder wahllos angegriffen, alles dient dem einen Gedanken, dem einen Ziel, auch in Württemberg ist die Arbeit intensiv aufgenommen worden. Wir Schwaben haben immer den Ehrgeiz gehabt, an der Spitze zu stehen, wenn es galt, eine besonders schwierige Aufgabe zu lösen, und so laufen auch dieses Mal unsere Anstrengungen parallel zu unserem besondern Ehrgeiz. Allerdings haben wir auch noch eine weitere Eigenschaft und das ist die, wortlos zu sein, bevor das Werk vollendet ist, und welcher echte Schwabe wollte seiner natürlichen Veranlagung untreu werden? Immerhin, kleine Geschenke erhalten die Freundschaft und so soll wenigstens ein kleiner Ausschüttel aus der Arbeit gegeben werden.

## Lüde in der Ernährungssystemen

An erster Stelle stehen im Augenblick unsere Bemühungen um die Schaffung der Nahrungsfreiheit. Ziel trägt der deutsche Boden an Früchten und Erzeugnissen und doch hat auf einzelnen Gebieten der Ernährung in der Vergangenheit eine Lücke bestanden. Diese Lücke zu schließen, so weit wie irgend möglich, ist das Ziel der Erzeugungsschlacht im zweiten Vierjahresplan. Und da läßt sich noch mancherlei tun. Millionenstark ist die Zahl der Hektare deutschen Landes, die noch nicht oder noch nicht intensiv bebaut sind. Deuländer und Moore, Brüche und Schlichte aber entwässerte Wiesen und Felder gibt es noch in viel zu großem Umfang. Auch Württemberg weist noch sehr ungenügend bewirtschaftetes Land auf, das verbessert werden kann. Da gilt es zu kultivieren, Meliorationen, Feldbereinigungen und sonstige Verbesserungen durchzuführen. Die maßgebenden Stellen im Gau, die Dienststelle Vierjahresplan, die Landesbauernschaft und das Technische Landesamt zusammen mit den zuständigen Ministerien haben deshalb einen Plan aufgearbeitet, nach dem diese Arbeiten in Angriff genommen werden. Zunächst stehen die Bodenverbesserungen im Vordergrund. Der Präsident des Technischen Landesamts hat sich dieser Aufgabe mit besonderer Sorgfalt angenommen; darüber hinaus wurde im Zusammenwirken der erwähnten Dienststellen ein Schulungsplan für Kulturbauern geschaffen durchgeführte die den Kulturbauern zur Verfügung gestellt werden, so daß man ohne Nebenwirkung jagren kann.

Württemberg ist im Herbst zur großzügigen Durchführung von Meliorationen vorbereitet. Auch die Feldbereinigungen werden so bearbeitet werden, wie es einer planmäßigen Durchführung entspricht.

Darüber hinaus erfordert die Lage der Landwirtschaft — abgesehen von den Dauermaßnahmen zur Beseitigung der Landflucht — in diesem Jahr zur Ernteerbringung zusätzliche Arbeitskräfte. Der weibliche Arbeitsdienst wird deshalb noch im Laufe des Sommers an verschiedenen Orten Lager einrichten und seine Mädchen zur Entlastung der Bauernfrauen auf den Höfen einziehen. Auch werden sich alle Formationen usw. in den Dienst der Ernteerbringung stellen und darüber hinaus werden die Betriebsführer aufgefordert, besondere Bewirtschaftungen zur Erntezeit auszusprechen. In diesen Rahmen fällt weiter die Forderung einer Reingehaltung der Erntearbeitskräfte auf dem Land und der verstärkte Einsatz von Maschinen. Auf

## So sorgen wir für den Arbeiter / Die DAF sichert Arbeitsfrieden und fördert Arbeitsfreude

Was früher versprochen wurde, hat der Nationalsozialismus verwirklicht / Von Dr. KROTSCH

Es dürfte heute im Deutschen Reich kaum mehr einen Volksgenossen geben, der sich nicht im Klaren darüber wäre, wozu ungeheure Umrüstung der Nationalsozialismus auch auf dem Gebiet des Arbeitsethos, der Bewertung der Arbeit mit sich gebracht hat. Vor 1933 konnte man die Arbeit auf der einen Seite als eine harte Last ansehen, die immer nur einem Teil des Volkes, und zwar zu Unrecht aufgebürdet wurde, während man auf der anderen Seite die Arbeit wiederum nur als eine lässliche Ware ohne sittlichen Wert betrachtete und dementsprechend auch gering schätzte.

Auf solchem Boden konnte kein Arbeitsfrieden gedeihen. Aus solchem Boden mußte der Klassenkampf erwachsen, der Arbeitnehmer und Arbeitgeber als feindliche Kräfte gegeneinander stellte.

## Der Klassenkampf überwunden

Im nationalsozialistischen Deutschland sind diese Kampfercheinungen überwunden. Nicht durch den billigen Ausweg hilfloser Regierungssysteme, dem Verlangen der Straße nachzugeben und wertlose Lohnerhöhungen zuzugestehen, die doch immer wieder nur durch Steuererhöhungen abgelöst werden und die wirtschaftliche Anfechtung zu einer Dauerercheinung machen, sondern durch das planmäßige Bestreben, die schaffenden Menschen immer härter an den Gütern des Lebens teilnehmen zu lassen, und vor allem durch den gewandelten Begriff der Arbeit, deren natürlicher Adel wiederhergestellt und im Geleitz der Ordnung der nationalen Arbeit fest verankert wurde.

## Die soziale Neuordnung

Wenn heute in Deutschland als dem einzigen Lande der Welt die soziale Frage, die anderen noch immer soviel Kopfschmerzen bereitet, so gut wie gelöst ist, dann ist es nur diesem beispielgebendem Geleitz zu verdanken, das aber selbst wiederum nur aus nationalsozialistischer Geisteshaltung entspringen und gelöst werden konnte.

Das heißt nun nicht, daß bereits alles getan wäre und daß wir die Hände ruhig in den Schoß legen dürfen. Im Gegenteil. Die deutsche Arbeitsfront, die mit der Durchführung und Umgestaltung des Gesetzes betraut, die früheren Gewerkschaften und Unternehmerverbände abgelöst hat, sieht den Umfang ihrer Aufgaben von Tag zu Tag wachsen, sieht aber auch von Tag zu Tag größere Erfolge

in der Betreuung aller schaffenden Deutschen. Nicht nur, daß es ihr gelungen ist, die allgemeinen Arbeitsbedingungen zu verbessern, vorbildliche Betriebsordnungen anzulegen und durchzuführen, den Betriebsführer zu organisieren und vor allem den dauernden Betriebsfrieden zu sichern, nein, sie hat darüber hinaus den arbeitenden Volksgenossen wieder stolz gemacht auf seine Arbeit und hat ihm die Arbeitsfreude wieder gegeben, die ihm Sozialkapitalismus, Liberalismus und marxistische Verheerung genommen hatten. Und sie hat auch in den Betrieben zwischen Betriebsführung und Gesellschaft jenes Verhältnis herzustellen vermocht, das in echter Kameradschaft und Betriebsgemeinschaft seinen Ausdruck findet, stärker als je ins Bewußtsein gehoben und dadurch zum Grundpfeiler unserer sozialen Neuordnung gemacht.

## Unsere Leistungen sind beispiellos

Aber sie hat neben all diesen grundsätzlichen Voraussetzungen einer gefunden Entwicklung noch manche andere neue Begriffe geprägt und zu erlebnisreicher Wirklichkeit werden lassen. Wo in der Welt kümmert man sich so weitgehend wie im nationalsozialistischen Deutschland um „Schönheit der Arbeit“? Wo sorgt man wie bei uns dafür, daß der schaffende Mensch nicht im Schmutz erstickt? Daß sein Arbeitsplatz freundlich und gefällig ist? Daß durch weitestgehende Beleuchtung sein Augenlicht gesichert wird? Daß ihm saubere Wasch- und Umkleekabinen zur Verfügung stehen usw.? Wo hat man daran gedacht, die oft häßliche Umgebung der Fabrikgebäude durch Gartenanlagen, Bäume, Blumen, Raststätten freundlicher zu gestalten? Wo hat man Vierge- und Ruhehallen geschaffen? Wo so schöne, anheimelnde Gemeinschaftsräume für die Betriebschaften wie im nationalsozialistischen Deutschland?

## Anteil an allen Kulturgütern

Was haben die marxistischen Ponzen der Vergangenheit ihren Wählern nicht alles versprochen! Das Blaue vom Himmel. Aber gehalten haben sie nichts. Dafür hat der

Nationalsozialismus, ohne darum viel Wert zu machen, im Rahmen der Deutschen Arbeitsfront die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ins Leben gerufen und bei ihr die Aufgabe übertragen, für eine der Würde des Arbeiters entsprechende Freizeitgestaltung zu sorgen. Heute hat der Arbeiter tatsächlich Anteil an den Gütern der Kultur. Heute braucht er sich nicht mehr als Jauchende zu fühlen. Heute kann er seinen Maß im Konzertsaal oder im Theater haben und zwar ohne das bedrückende Gefühl, daß man ihm gnadenhalber etwas schenken wolle. Heute sind all diese Dinge zur Selbstverständlichkeit geworden und bilden nur einen Teil jener Entlohnung, die einer jeden ehrlichen Arbeit gebührt. Denn Geld allein ist nicht alles und Geld allein vermag die menschlichen Bedürfnisse nicht zu befriedigen. Deshalb auch der großzügige (und längst schon für die Welt beispielgebend geworden) Verlust, durch das Amt für Reisen und Wandern, Urlaub der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, dem deutschen Arbeiter auch die Schönheiten seiner deutschen Heimat und darüber hinaus den Zauber fremder Länder zu erschließen. Was die Marxisten versprochen haben, hat der Nationalsozialismus verwirklicht. Mit „Kraft durch Freude“ verdrängt der schaffende Deutsche seinen Urlaub am Rhein, an der See, im Gebirge, mit „Kraft durch Freude“ lernt er die Städte Deutschlands, den Reichstum seiner Landschaften kennen. Mit der „Kraft durch Freude“ behält er die Meere und hält sich aus der Schau neue Kraft für seine Arbeit im Dienste des Dritten Reiches.

## Dank dem Führer

Wo gibt es ein Land, das diesen beispielhaften Leistungen der Deutschen Arbeitsfront etwas Gleiches entgegenstellen könnte? Wo gibt es ein Land, das dem arbeitenden Menschen mehr gegeben hätte als das nationalsozialistische Deutschland? Und noch dazu unter so schwierigen Verhältnissen wie bei uns! Denn das Volk, das der Nationalsozialismus angetreten hat, war wahrlich nicht beglückend. Wenn er trotzdem die leibliche und seelische Not des deutschen Arbeiters bezwang, dann muß man auch viel auf einen Teil des „deutschen Wunders“ betrachten, das die Welt, soweit sie es nicht kennt und muß dem Wonne dankbar sein, der dieses Wunder durch sein anerkanntes Wirken begründet hat.



# Schwäbische Chronik

Der 41 Jahre alte Hilfsarbeiter Peruh aus ...

Der verheiratete Landwirt Karl Haber ...

In einem Betriebsfall wurden die im ...

Der Brandversicherungsbetrieb ...

Donnerstag mittig brach in dem landwirtschaftlichen ...

Der 21 Jahre alte Bruder Wigbert ...

In dem landwirtschaftlichen Anwesen des ...

Stuttgart, 25. Juni. Ermäßigter ...

Neuffen, Kr. Rüdlingen, 25. Juni. ...

Bad Mergentheim, 25. Juni. ...

# Neue Fahrt zum Kanachendzönga

Himalaja-Stiftung gibt ihre Pläne nicht auf

Eigenbericht der NS-Presse

h. München, 25. Juni. Ein Sonderberichterstatter der NS-Presse ...

Namitten der Vorbereitungen zu einem ...

Ausführung der einzelnen Pläne mit sich ...

In diesem Zusammenhang konnten ...

Weitere Einzelheiten über das Projekt ...

der Kurverwaltung des Todes Bergenturm ...

## Der 40 000. Besucher der Textilschau

Stuttgart, 24. Juni. Am Donnerstag ...

## Redaktionsrat i. J. 1944 bis Stuttgart

Stuttgart, 24. Juni.

Wie auf der 16. ordentlichen Hauptversammlung ...

## Anwetter im Kreis Heidenheim

Heidenheim, 25. Juni. Ein schweres Unwetter ...

Technischen Werke Heidenheim waren die ganze ...

## Ein Mesner als Sittenverderber

Heidenheim, 25. Juni. Der ledige 56 Jahre ...

## Großbrand durch Müllhaufen

Oberdischingen, Kr. Crailsheim, 25. Juni. ...

## Dr. Ley mit Italienern am Bodensee

Friedrichshafen, 25. Juni. Donnerstag ...

## Mißstände im englischen Theaterviertel

veranlaßten eine vom englischen Theaterjournal ...

MAGGI'S Bratensoße

Immer reichlich Soße - was Sie auch kochen und braten! Den Würfeln zerdrücken, mit 1/4 Liter Wasser gut verrühren, aufkochen und 3 Minuten ziehen lassen



# Die Tannhoferbuben

Verbreitung durch Verlagsanstalt M o n z, München.

1. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Aber als er dann am nächsten Tag ...

Am andern Morgen zieht Steffel das Schweizerwogerl ...

Die Tannhoferin hat sich in ihre Kammer eingeschlossen ...

Wenn er gewußt hätte, daß seine Mutter die ganze ...

als sie seine Schritte auf dem Flur verklingen hörte. Jetzt ...

Die Tannhoferin grümt sich in ihrer Kammer fast zu ...

Robert nimmt neben Steffel Platz. Der Wagen fährt ...

Die Schule in Oberammergau fängt für Robert gleich ...

Er hat sich das ein wenig anders vorgestellt, hat ge ...

Professor Hagen, der nicht nur ein großer Künstler, son ...

„Da komm her, Meißner!“ — Robert spürte den kalten Duft ...

„Bist du ein hagebuthener Waldlerbursche oder ein blä ...

„Hier ist eine Sitzgelegenheit. Räum den Bunder weg ...

„Schweig! Und setz dich auf deinen Hosenboden! —

„In Wolfsbach im Wald.“ — „Und sonst?“

„Keinends — ich hab noch ein bißel nach der Schule ...

„So? — Für dich? — Den Unfuss kennt man. Nichts ...

„Selbstverständlich — ein Mensch, der keine Gedichte ...



